

Pomologen- Verein e.V.

Jahresheft 2025



THEMENSCHWERPUNKT

Blütenentwicklung Gen-Regulation

Tschechien Regionale Sorten

Rumänien Sächsische Sorten

Ungarn Wunderschöne Sorte

Bergbau Rekultivierung/Lausitz

POMOLOGIE

Mutation Neue Renette

Kiel Wiederentdeckte Renette

Thüringen Schöner von Nordhausen

Südwestfalen Birne Saint Mathieu

PROJEKTE

Finanzen Fördertöpfe entdecken

Märkisches Plettenberger Herrenbirne

Schwentine Klausdorfer Häger

Schleswig-Holstein Entdeckergarten

HISTORIE UND LITERATUR

Naturliteratur Gottlieb Tobias Wilhelm

OBSTBAU UND OBSTVERWERTUNG

Sachsen-Anhalt Obstalleen

Japan Gefräßiger Schädling

Schnitt Auf Aststummel

Lehm Zur Baumpflege

STREUOBST

Vögel der Streuobstwiese:

Fliegenschnäpper (19) und

Bodenbrüter (20)

AUS DEM VEREIN

Oberdieckpreis und PomKom



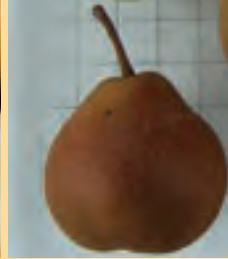
Jahresheft 2025: IPT Chemnitz Tagungsband



92: *Schöner von Nordhausen*



101: *Pfälzer Grauer Karthäuserapfel AN*



106: *Saint Mathieu*



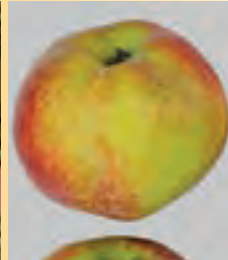
110: *Kieler Renette AN*



113: *Sossenheimer Roter*



115: *Roter Hauptmanns- apfel*



118: *Spätblüher aus Bockedra*



120: *Bergischer Herrenapfel*



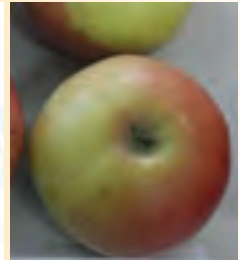
121: *Der Köstlichste*



122: *Pommerscher Langsüßer*



126: *Falchs Gulderling*



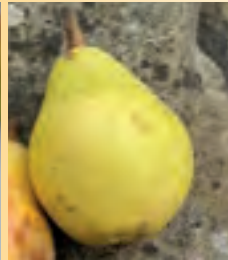
128: *Schweizer Orangenapfel*



144: *Klausdorfer Häger*



148: *Plettenberger Herrenbirne*



218: *Triumph von Vienne*

THEMENSCHWERPUNKT

- 5 Blütenentwicklung beim Apfel
Henryk Flachowsky, Janne Lempe
- 19 ■ Internationales Pomologentreffen
Chemnitz 2025 – IPT
- 21 ■ Konzeptionelle Schritte bei der Pflege
alter und regionaler Obstsorten in
Freilichtmuseen
Mgr. Radim Lokoč, Ph.D.
- 32 ■ Besiedlung Siebenbürgens durch die
Sachsen
Mihai Bilegan
- 40 ■ Wunderschöner Pfirsich
Zsolt Szani
- 42 ■ Das Kleingartenwesen in Deutschland
Werner Schuricht
- 56 ■ Das Lausitzer Bergbaurevier im
Landschaftswandel
Doris Wüstenhagen
- 60 ■ Traditionelle Kulturlandschaften fordern
international Anerkennung
Sophia Philipp, Hannes Bürckmann
- 66 ■ Ein wachsendes Netzwerk für Streuobst
in ganz Europa
Mira Mosbacher
- 68 ■ Wenn Bildung Früchte trägt
Kristina Trampe, Beate Holderied
- 74 ■ Gemeinschaft, Nachhaltigkeit und
kulturelle Vielfalt
Julia Naunin
- 76 ■ Internationales Pomologentreffen 2024
Philipp Bodner
- 79 ■ Internationales Pomologentreffen 2024
in Bozen (2)
Josef Wittmann
- 80 Der Japankäfer (*Popillia japonica*)
Stephanie Feltgen
- 82 25 Jahre ARGE Streuobst Österreich
*Katharina Varadi-Dianat, Christian Holler,
Rainer Silber*
- 90 40 Jahre FRUCTUS – wir jubilierten
Markus Kellerhals

Jahresheft 2025 – IPT Chemnitz Tagungsband



POMOLOGIE

- 94 Zur Geschichte des thüringischen Apfels
„Schöner von Nordhausen“
*Kathleen Hahnemann, Werner Schuricht,
Gerd Ulm*
- 100 Eine neue Graue Renette –
Pfälzer Grauer Kartäuserapfel AN
Philipp Eisenbarth
- 107 Birnensorte Saint Mathieu
Volker Knipp
- 112 Die „Kieler Renette“ (Arbeitsname)
Sven Graber
- 114 Obstsorten des Jahres
Zusammengestellt von Sabine Fortak
- 114 Sossenheimer Roter
Steffen Kahl
- 117 Roter Hauptmannsapfel
Ralf Frenzel
- 120 Spätblüher aus Bockedra
Werner Schuricht
- 122 Bergischer Herrenapfel
Carina Pfeffer
- 123 Der Köstlichste
Margot Schwienbacher
- 124 Pommerscher Langsüßer
Friedrich Höhne
- 128 Falchs Gulderling
Siegfried Bernkopf
- 130 Schweizer Orangenapfel
Franziska Oertli

PROJEKTE

- 132 Fördertöpfe für Projekte auf
Obstwiesen
Miklas Staiger
- 138 Sortenlehrpfad Entdeckergarten
Miklas Staiger
- 146 Klausdorfer Häger zurück an der
Schwentine
Anna Biß
- 150 Neu in der Arche des Geschmacks
bei Slow-Food –
Plettenberger Herrenbirne
Volker Knipp
- 152 Obstsortenerhalt vielfältig umsetzen
Praxisbericht einer Biostation
Volker Knipp

HISTORIE UND LITERATUR

- 158 Historische Ausführungen des
Natorschriftstellers Gottlieb Tobias
Wilhelm zum Thema Obstbau
Willi Hennebrüder
- 162 Praxishandbuch Nutzpflanzen-
bestäubung
Rezension: Rolf Hornig
- 164 Was kostet die Anlage einer
Streuobstwiese
Michael Schlitt
- 165 Obstbäume, Frost und Klimawandel
Oberlausitz-Stiftung

OBSTBAU UND OBSTVERWERTUNG

- 167 Schnitt auf Aststummel
Jörg Bäurle
- 173 Obstalleen für morgen –
richtig planen, pflanzen und pflegen
Michael Grolm, Julia Ritsche
- 180 Lehm – ein Wundermittel in der
Baumpflege?
Hans-Joachim Bannier

STREUOBST

- 186 Vögel der Streuobstwiese (19) –
Fliegenschläpper
Gerd Bauschmann
- 191 Vögel der Streuobstwiese (20) –
Bodenbrüter
Gerd Bauschmann
- 196 Streuobst in Konkurrenz zum
Freileitungsbau
Carl Seebode

BERICHTE AUS DEM VEREIN

- 200 Oberdieck-Preis 2024
an Dr. Michael und Bettina Schlitt
Norbert Clement
- 202 Oberdieck-Preis 2025
an Dr. Clemens Alexander Wimmer
Claudia Thöne
- 204 Verschollene Sorten im „Ländchen“
Andreas Baumann
- 209 Einblick in das Sorten-Sortiment im
Main-Taunus-Kreis
Andreas Baumann
- 213 Wie ich lernte, die PomKom besser
zu verstehen
Ulrike Gisbier

ZU GUTER LETZT

- 218 Eine Birne Essen
Friedhelm Haun

VERZEICHNISSE

- 220 Autorenverzeichnis
221 Impressum



Blütenentwicklung beim Apfel

Was wir über die genetische Regulation wissen?

Henryk Flachowsky, Janne Lempe

Die Blütenbildung ist einer der wichtigsten Entwicklungsprozesse im Jahresverlauf unserer Obstgehölze. Ohne Blüten gibt es keine Früchte. Was das bedeutet, haben viele Obstproduzentinnen und -produzenten als Folge starker Blütenfrostereignisse im Jahr 2024 erfahren. Obwohl dieser Entwicklungsprozess so wichtig für den Obstbau ist und obwohl es in den letzten 100 Jahren mehrere hundert wissenschaftliche Studien gab, in denen versucht wurde, die Regulation dieses Prozesses aufzuklären, haben wir noch immer enorme Wissenslücken. Der folgende kurze Artikel soll einen allgemeinen Überblick über das vorhandene Wissen, neuere Erkenntnisse und noch bestehende Wissenslücken geben. Er hat nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, sondern versucht an ausgewählten Beispielen, die Komplexität des Problems zu verdeutlichen.

Abb. 6: Verlust der Synchronisation aufgrund warmer Temperaturen im Winter. Früchte unterschiedlicher Entwicklungsstadien und Blüten am selben Ast. Foto: H. Flachowsky, JKI

Apfelbäume blühen an ganz unterschiedlichen Stellen im Baum. Apfelbäume bilden in den Achseln der Laubblätter entlang ihrer Triebe vegetative Knospen. Diese werden als laterale Knospen bezeichnet. Gleichzeitig bilden sich nach Abschluss des Triebwachstums Knospen am Ende eines jeden Langtriebes. Diese werden als terminale Knospen bezeichnet. Im Frühjahr des nächsten Jahres treiben diese terminalen Knospen sowie ein Teil der lateralen Knospen aus. Die Sprosse, die sich aus den terminalen Knospen entwickeln, bestimmen das Längenwachstum des Hauptastes. Die Sprosse, die sich aus den lateralen Knospen entwickeln, bilden die Verzweigung. Laterale Sprosse können sich zu Langtrieben, wie auch zu Kurztrieben entwickeln (*Abb. 1*).

Blütenknospen werden entweder an den Enden der Kurztriebe am mehrjährigen Holz, oder in terminaler Position an den Langtrieben am einjährigen Holz angelegt. In Abhängigkeit von der Sorte blühen Apfelbäume entweder verstärkt an Kurztrieben (z. B. *MAUNZENAPFEL*, *LAXTONS SUPERB* und *JONATHAN*) oder in terminaler Position am Langtrieb (z. B. *FLORINA*, *CRIMSON BEAUTY* und *CHARLAMOWSKY*). Sorten, die vorwiegend an Kurztrieben am mehrjährigen Holz blühen, bezeichnet man im Englischen als *spur-type*, Sorten die vorwiegend terminal am einjährigen Holz blühen, als *tip-type*. Viele Sorten blühen jedoch an beiden Positionen, allerdings mit unterschiedlicher Abstufung in der Anzahl der jeweils angelegten Blütenknospen. Für den Erwerbsobstbau sind vor allem *spur-type* Sorten von Interesse. Diese Sorten sind kompakter im Wuchs und ermöglichen eine hohe Pflanzdichte verbunden mit einer mechanisierten Pflege. *Spur-type* Sorten haben eine

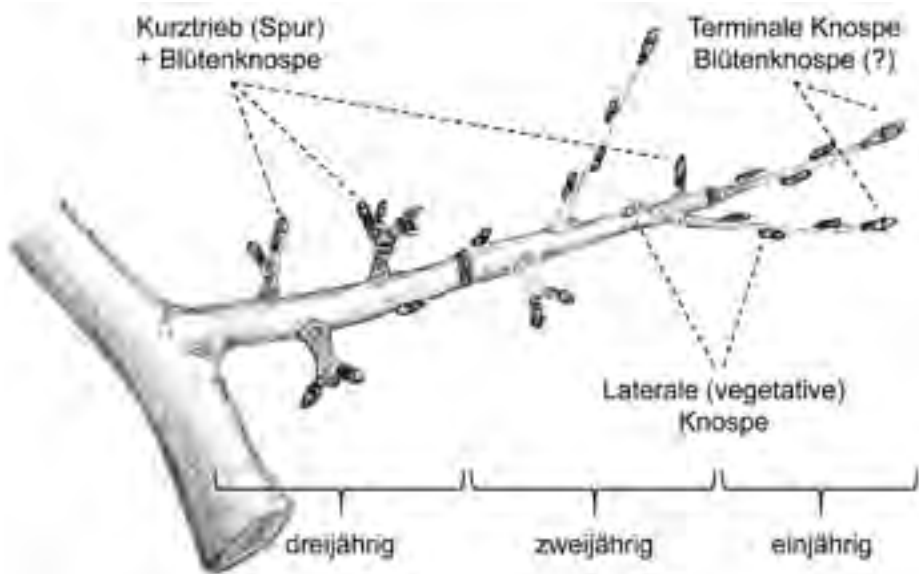


Abb. 1: Schematische Darstellung eines Astes;
Quelle: H. Flachowsky

bessere Lichtausnutzung, einen gleichmäßigeren Ertrag, sind einfacher zu pflegen (einfachere Schnitt- und Erziehungsmaßnahmen) und ermöglichen frühere und höhere Erträge pro Flächeneinheit. Da diese Sorten eine so große Bedeutung für den Obstbau haben, beziehen sich die meisten wissenschaftlichen Erkenntnisse zum Ablauf und zur genetischen Regulation der Blütenknospentwicklung vor allem auf Kurztriebknospen. Über die genetischen Prozesse, die zur Bildung von Blüten am Langtrieb führen, ist demgegenüber noch recht wenig bekannt.

Die Entwicklung von Knospen im Jahresverlauf

Zu Beginn der Vegetationsperiode im Frühjahr treiben die Spitzenknospen von Lang- und Kurztrieben sowie von einzelnen lateralen Knospen aus. Die in diesen Knospen im Vorjahr angelegten Spross- und Blattorgane sind bereits vollständig entwickelt und beginnen sich zu strecken. Zwischen Mitte April und Mitte Mai kommen auch die im Vorjahr angelegten Blütenknospen zum Aufbruch. Nachdem die Bestäubung und Befruchtung erfolgt sind, kommt es an diesen Knospen zur Fruchtentwicklung. Sobald der Blühvorgang abgeschlossen ist, treiben 1 bis 2 Achselknospen der Blätter im Bereich der Infloreszenz (Blütenstand) aus. Erst jetzt beginnt die Neutriebbildung. Diese Neutriebe im Bereich der Infloreszenz werden im Englischen als *bourse-shoot* bezeichnet. *Bourse-shoots* können sich zu einem neuen Kurztrieb entwickeln oder vegetativ bleiben (Abb. 2 und 3).



*Abb. 2: Kurztrieb mit einer sich entwickelnden Frucht und einem vegetativen bourse-shoot.
Fotos 2 und 3: J. Lempe, JKI*



Abb. 3: Kurztrieb mit einer sich entwickelnden Frucht und einem bourse-shoot, der sich zu einem neuen Kurztrieb entwickelt.

Zu Beginn dieser Wachstumsperiode sind die terminalen Knospen der neuen Triebe zunächst noch vegetativ. In der Mitte des Jahres fällt dann jedoch die Entscheidung, ob eine Knospe vegetativ bleibt, oder sich zu einer Blütenknospe entwickelt. Die Entscheidung, dass sich eine Knospe zur Blütenknospe entwickelt, wird Blühinduktion genannt. Wann dieser Prozess genau stattfindet und welche Faktoren ihn auslösen und steuern, ist noch immer unbekannt. Zum Zeitpunkt der Blühinduktion sind noch keine gesicherten Veränderungen am Meristem der Sprossspitze unter dem Mikroskop zu erkennen (Abb. 4, Stadien 1 und 2). Das macht es schwierig, diesen Prozess im Detail zu erforschen. Ist eine Knospe induziert (Stadium 3), dann initiiert sie in den folgenden Tagen und Wochen ein Blütenmeristem (Stadien 4 und 5). Jetzt werden erste Veränderungen unter dem Mikroskop sichtbar. Das Meristem schwillt an. Es verbreitert sich und wölbt sich auf. Die Initiation (Stadium 3) ist der erste Beweis dafür, dass eine Knospe den Wechsel vom vegetativen zum generativen Wachstum vollzogen hat (Abb. 4).

Die genetischen Regulationsmechanismen, die zu diesem Wechsel geführt haben, sind zu diesem Zeitpunkt jedoch bereits abgeschlossen. Ist eine Knospe initiiert, dann entwickeln sich in ihr bis in den Herbst die Blütenorgane. Mit dem Eintreten kühlerer Temperaturen stoppen Wachstum und Entwicklung. Die Knospe tritt in eine Ruhephase ein, die als Dormanz bezeichnet wird (Heide und Prestrud 2005). Die Dormanz lässt sich in mehrere Phasen unterteilen, die von verschiedenen Faktoren beeinflusst und von unterschiedlichen Mechanismen reguliert werden. Die erste Phase ist die Paradormanz (Vorruhe). In dieser Phase tritt die Knospe langsam in die Winterruhe ein und verlangsamt Wachstum und Entwicklung. Schnittmaßnahmen und günstige Wachstumsbedingungen (warme Temperaturen) können die Paradormanz wieder aufheben und zu einem erneuten Wachstum führen. Die zweite Phase ist die Endodormanz (tiefe Knospenruhe). In dieser Phase ist es nicht mehr möglich, die Knospe zum Austreiben zu bewegen. Wachstum und Entwicklung sind nahezu komplett

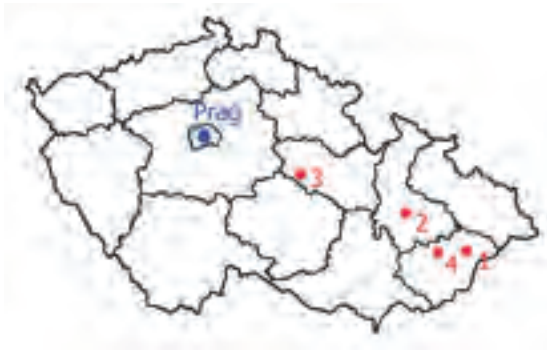
THEMENSCHWERPUNKT

Konzeptionelle Schritte bei der Pflege alter und regionaler Obstsorten in Freilichtmuseen

Mgr. Radim Lokoč, Ph.D.

**Tschechischer Verband für
Naturschutz – Ortsorganisation
Levrekův ostrov**

*Abb. Streuobstwiese im Bereich C des Walachi-
schen Freilichtmuseums in Rožnov pod
Radhoštěm im Jahr 2023*



*Abb. Position der Freilichtmuseen:
 1 – Walachisches Freilichtmuseum in
 Rožnov pod Radhoštěm
 2 – Haná-Freilichtmuseum in Příkazy
 3 – Freilichtmuseum Vysočina in
 Veselý Kopec
 4 – Freilichtmuseum Rymice*

Vorwort

Einer der Hauptgründe für die Pflanzung von Obstbäumen in den Geländen von Freilichtmuseen ist neben der Schaffung einer authentischen historischen Umgebung auch die Erhaltung alter und regionaler Sorten aus dem Sammelgebiet des jeweiligen Museums oder einer größeren Region. Dieses Konzept wurde vom Walachischen Freilichtmuseum in Rožnov pod Radhoštěm bereits vor mehr als vier Jahrzehnten eingeführt. Aus heutiger Sicht der Präsentation des kulturellen Erbes in Freilichtmuseen kann festgestellt werden, dass die Erhaltung alter Obstsorten ein fester Bestandteil dieses Paradigmas ist.

Dieser Ansatz ist auch einer der Gründe für die Entwicklung einer Methodik, die sich zum Ziel setzt, bestehende Obstpflanzungen zu pflegen. Dadurch sollen die baulichen Denkmäler in Freilichtmuseen glaubwürdig und wirkungsvoll ergänzt sowie zugleich repräsentative Sammlungen regionaltypischer Obstsorten geschaffen werden.

In den Jahren 2018–2023 hatten wir die Möglichkeit, diese Arbeit in drei Geländen des Nationalen Freilichtmuseums umzusetzen – dem Walachischen Freilichtmuseum in Rožnov pod Radhoštěm, dem

Haná-Freilichtmuseum in Příkazy und dem Freilichtmuseum Vysočina. Das vierte Gelände ist das Freilichtmuseum Rymice. Jedes dieser Gelände bot unterschiedliche Voraussetzungen hinsichtlich Umwelt, bestehendem Bestand an Obstbäumen, der Bereitschaft zur Gestaltung der Umgebung sowie der allgemeinen Ausrichtung der Interpretation des lokalen Erbes. Allgemein lässt sich feststellen, dass die Erhaltung alter und regionaler Sorten in den einzelnen Freilichtmuseen aus mehreren, teils voneinander abhängigen Tätigkeiten besteht:

1. Inventarisierung des bestehenden Bestandes

Sie stellt in der Regel den ersten Schritt des gesamten Prozesses dar. Ziel ist die Erfassung der Standorte der Obstbäume, die Feststellung ihrer Abmessungen, ihres Alters, Gesundheitszustandes, ihrer Stabilität, etwaiger Schäden sowie die daraus abgeleitete Prognose. Alles erfolgt gemäß den Grundsätzen der Obstbaum-Inventarisierung nach SPPK Ao1 001:2018 – Bewertung des Baumbestandes.



Abb. Birnbaum zur Straßengestaltung in Viscri



Abb. Grundstücke vor den Häusern

THEMENSCHWERPUNKT

Besiedlung Siebenbürgens durch die Sachsen

Mihai Bilegan

Die Ansiedlung der Sachsen in Siebenbürgen war ein Vorteil für die spätere Entwicklung der lokalen Gemeinschaften.

■ Hausbau mit Grundstücken vor den Häusern – für die Kleintierhaltung

Es war Tradition, dass vor den Häusern ein freies Grundstück gelassen wurde, das zu einer Wiese wurde, wo Kleintiere wie Hühner, Enten, Gänse und sogar Kühe frei laufen konnten, bis der Hirte sie übernahm. Dieses Modell wurde auch von Teilen der rumänischen Gemeinschaften übernommen.

■ Gestaltung der Straßen mit Obstbäumen

Die Wiesen vor den Häusern wurden später mit Obstbäumen entlang der Straße bepflanzt. Unter Maria Theresia (sie regierte 1740–1780) wurde sogar eine Verordnung erlassen, nach der Obstbäume vor den Häusern (meist Birnen und Äpfel) und hinter den Häusern (z. B. Maulbeeren) gepflanzt werden sollten. Auch andere Einwohner außerhalb der Siebenbürger Sachsen, die ursprünglich aus dem Rhein- und Moselgebiet stammten, übernahmen dieses Pflanzsystem.

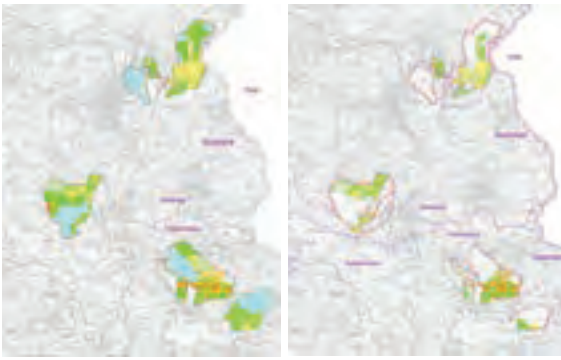


Abb. (l.) Revierkarte Stand Dez. 2024;
(r.) Flächenbilanz LEAG

Zum Geschäftsjahresende 2025 gelten bereits über 50 %, ca. 10.000 ha der Festlandsflächen als in Kultur genommen.

THEMENSCHWERPUNKT

Das Lausitzer Bergbaurevier im Landschaftswandel

Doris Wüstenhagen

■ Herausforderungen auf dem Weg zu einer neuen Landschaft

Das Rekultivieren gehört zum Bergbau wie die Braunkohle zur Lausitz. Die heutige Herausforderung ist die Steuerung der technologischen Lösung mit den Impulsen zu gestalterischen Ansätzen, ökonomischen Nutzen und nachhaltigem ökologischen Wert.

Die jährliche Landinanspruchnahme durch den Bergbau liegt durchschnittlich bei 300 Hektar und wird durch die Leistungen der Wiedernutzbarmachung und Rekultivierung in gleicher Größenordnung ausgeglichen und überboten. Zum vorbergbaulichen Zustand werden sich (*siehe Grafik*) wesentliche Veränderungen einstellen. Jeder zweite rekultivierte Hektar der Braunkohlenindustrie Deutschlands befindet sich in der Lausitz, wiederhergestellt von Bergleuten und Sanierern. Einen wesentlichen Anteil daran leistet das aktive Bergbauunternehmen, die heutige LEAG.

Die Gestaltung einer nachhaltigen, wirtschaftlich tragfähigen und sicheren Bergbaufolgelandschaft dient dem Ausgleich des unvermeidbaren aber zeitlich begrenzten Eingriffs in die Landschaft.

Das Leitbild für die neue Lausitz – die Landschaft nach dem Bergbau erfordert heute, die Suche nach der Balance zwischen den Ansprüchen vieler Akteure. Die Naturschutzgesetzgebung verpflichtet das Unternehmen die Folgen dieser Eingriffe schnell, wirksam und nachhaltig auszugleichen.

■ Das Lausitzer Landschaftsbild nach dem Bergbau

Die durch LEAG zu gestaltende Bergbaufolgelandschaft umfasst eine Gesamtfläche von ca. 27.000 Hektar mit folgenden Anteilen der nachbergbaulichen Nutzungsarten:

- ▶ 1. ca. 47 % Forstwirtschaft,
- ▶ 2. ca. 31 % Wasserwirtschaft
- ▶ 3. ca. 10 % Landwirtschaft,
- ▶ 4. ca. 12 % sonstiger Nutzfläche.

■ Einblick in die Hauptnutzungsarten

Zu 1. Mit der forstlichen Rekultivierung entstehen damit Wälder für Generationen. Der Bergbau bietet den Forstleuten die einmalige Chance, großflächig Waldumbau zu betreiben. Etwa 30 Millionen Bäume wurden bisher auf Lausitzer Kippenflächen gepflanzt. Ziel ist ein Mischwald, in dem vor allem die Kiefer mit der Trauben- und



THEMENSCHWERPUNKT

Der Japankäfer (*Popillia japonica*)

**Ein gefräßiger Quarantäneschädling
breitet sich aus**

Stephanie Feltgen

Er ist ein eher unscheinbarer Geselle, der etwa kaffeebohnen-große, an Kopf und Hals grün schillernde Käfer aus Japan. Sein Markenzeichen sind fünf weiße Haarbüschel auf jeder Hinterleibsseite sowie zwei weitere am Hinterleibsende. Hierdurch kann man ihn gut von nahverwandten heimischen Blatthornkäfern (Scarabaeidae) unterscheiden. Zu dieser Familie gehören beispielsweise auch die erheblich größeren Mai- und Rosenkäfer. Die Larven des Japankäfers sind

*Abb. Der *Popillia japonica* (rechts) ist deutlich kleiner als der Maikäfer (links). Fotos (alle d. Artikels): JKI-Quarantäne-Entomologie*

Engerlinge, c-förmig gekrümmt und weiß. Problematisch ist, dass der Japankäfer über ein immens großes Wirtspflanzenspektrum verfügt. Weit über 400 Pflanzenarten stehen auf seinem Speiseplan. Bei den erwachsenen Käfern sind neben Rosen, Mais und Wein viele Kern- und Steinobstarten, wie Apfel, Birne, Kirsche, Pflaume und Pfirsich besonders beliebt, während sich die Larven im Boden von Graswurzeln und organischem Material ernähren. Die häufig in Gruppen auftretenden Käfer fressen an Blättern, Blüten und Früchten der Pflanzen. Bei massenhaftem Auftreten können sie Kahlfraß verursachen.



POMOLOGIE

Foto: Sven Graber

Die „Kieler Renette“ (Arbeitsname)

**Eine wiederentdeckte, bisher
noch unbestimmte, alte Sorte**

Sven Graber

Herkunft und Verbreitung

Diese unbekannt, sehr schmackhafte Sorte wurde Mitte des 20. Jahrhunderts vereinzelt in Kiel und evtl. darüber hinaus angepflanzt. Den Kieler Pomologen des Arbeitskreises Obstwiesen – Apfel (akowia e. V.) sind bisher fünf Altbaumstandorte aus dieser Zeit bekannt, wovon jedoch nur noch zwei Altbäume heute existieren. Die Sorte wurde im Rahmen eines Bebauungsplanverfahrens für einen Möbelmarkt

in Kiel bei einer durch die Stadt in Auftrag gegebenen Obstsortenbestimmung auf einem dort inzwischen abgeräumten Kleingartenareal 2014 durch den Pomologen Michael Ruhnau wiederentdeckt und für besonders erhaltenswert befunden. Er konnte die Sorte jedoch nicht bestimmen.

Zahlreiche Bestimmungsversuche

Trotz intensiver Bestimmungsversuche durch Pomologen aus Schleswig-Holstein (Meinolf Hammerschmidt sowie Jan-Hajo Teten und Sven Graber vom akowia e. V.) und durch weitere Mitglieder des Pomologen-Vereins e. V. (Michael Ruhnau, Jens Meyer, Jan Bade) konnte die Sorte bis heute noch nicht bestimmt werden. Daher haben die Kieler Pomologen der Sorte den vorläufigen



Abb. Schnittbild. Foto: Hans-Joachim Banner.
Frisch geerntete Früchte im Gras liegend (links).
Foto: Catrin Just.

Roter Hauptmannsapfel

Ralf Frenzel

Sächsische Obstsorte des Jahres 2025
Pomologen-Verein Landesgruppe Sachsen

Herkunft und Verbreitung

Der *ROTE HAUPTMANNSAPFEL* wurde erstmals 1913 in der Zeitschrift „Der Praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau“ durch HERMANN ROSENTHAL und FRANZ JULIUS RÖTTGER beschrieben und farbig abgebildet (auch mit Schnittbild). Die Sorte war aber bereits vor 1900 bekannt und wurde durch die Baumschule C. W. Mietzsch aus Niedersiedlitz bei Dresden verbreitet, wobei die genaue Herkunft unbekannt geblieben ist. Auch im Katalog der Baumschule Reinhard Neumann Walddorf von 1901 wurde die Sorte bereits als *HAUPTMANNSAPFEL* angeboten. Eine weitere farbige Abbildung erschien 1925 mit einer kurzen Beschreibung in der Zeitschrift «Erfurter Führer im Obst- und Gartenbau». Dadurch wurde die Verbreitung der Sorte in Deutschland sowie in der

Tschechoslowakei (VANEK 1935, als *HAUPTMANNOVO*) befördert. Vielleicht wegen seiner Eignung als roter Weihnachtsapfel war in Sachsen der *ROTE HAUPTMANNSAPFEL* im Sortiment einiger Baumschulen zu finden – auch unter Namen wie *HAUPTMANNSAPFEL* oder *ROTER HAUPTMANN*, ohne dass die Sorte eine größere Anbaubedeutung erlangte (z. B. im Katalog der Baumschule Karl Köhler in Holzhausen bei Leipzig, 1938). Nach dem 2. Weltkrieg wurde die Sorte in Sachsen nicht mehr vermehrt. Es existieren hier aber zerstreut noch Altbäume mit einer regionalen Häufung im Erzgebirge. Auch in anderen Regionen Deutschlands kommt der *ROTE HAUPTMANNSAPFEL* noch vor, wie neuere Sortenwerke nahelegen (MÜHL 2014, MÜLLER/SEIP 2015, SCHLITT 2019).



Abb. Blühender Baum. Foto: Uwe Müller

Frucht

Form meist regelmäßige, flachkugelförmige, mittelgroße bis große Frucht, die druckempfindlich ist

Kelch Kelch groß und geschlossen, Kelchblätter lang und grün, schüsselförmige Kelchgrube mitteltief und breit mit leichten Falten

Stiel Stielgrube tief, eng bis mittelweit, oft grünlich und strahlig berostet, Stiel kurz bis mittellang und dünn

Schale geschmeidig, glatt und dick, Grundfarbe gelbgrün, Deckfarbe dunkelrot, überlagert mit dunkleren Streifen und blau bereift mit hellen Schalenpunkten

Kernhaus kleines Kernhaus, Achse offen, Wände der Kammern glatt, Gefäßbündelring breit zwiebförmig. Kerne mittelgroß, breitoval, zugespitzt und dunkelbraun, diploide Sorte

Fruchtfleisch weiß, mittelfest und saftig, mit süßsäuerlichem Geschmack und schwachem, etwas parfümiertem Aroma

Reifezeit Die Früchte reifen folgernd ab Mitte September und halten sich dann bis Ende Dezember.

Baum

Standort und Anfälligkeit Die Sorte gilt als robust und frosthart im Holz. Sie eignet sich deshalb besonders zum Anbau in kühleren Lagen. Die Ansprüche an den Boden sind gering.

Wuchs und Pflege Der Wuchs ist auch im Vollertragsalter noch stark. Der Schnitt sollte deshalb möglichst spät, auch noch nach der Blüte, erfolgen. Die Bäume sind langlebig und bilden breit ausladende Kronen aus. Sie sind deshalb besonders für den Streuobstanbau geeignet.



PROJEKTE

Fördertöpfe für Projekte auf Obstwiesen

Die Förderlandschaft im Umwelt- und Umweltbildungsbereich

Miklas Staiger

Viele Vereine haben aus gutem Grunde möglichst niedrigschwellige Jahresbeiträge und sind darauf angewiesen, mit den begrenzten Einnahmen möglichst sparend zu wirtschaften. Allerdings herrscht hier und da auch bei guter Haushaltslage unnötigerweise das Spardiktat – oft zulasten der Entwicklung kreativer Ideen. Vor allem in der Coronazeit haben sich viele Vereinskassen dermaßen gefüllt, dass dieser Überschuss mit den bisherigen

Foto: S. Fortak

jährlichen Ausgaben nicht abgebaut werden konnte. Für Manche stellte dies ein unlösbares Problem dar, was für kreative Geister nie dagewesene Handlungsmöglichkeiten bot insbesondere in Verbindung mit einem Förderantrag.

Da ich als Kooperationspartner im Laufe der Zeit bereits an einigen Projekten mitgewirkt habe, möchte ich in diesem Beitrag einen kleinen Überblick zu dem Thema Förderung von Projekten geben. Mit dem Ziel, unnötige Beschränkungen aufzulösen und Wege aufzuzeigen, wie auf lokaler Ebene mehr Visionen entwickelt und umgesetzt werden können – selbst bei relativ knapper Vereinskasse.

Klausdorfer Häger zurück an der Schwentine

Alte regionale Obstsorten und ihre Herkunftsgeschichten waren das Thema eines Projektes des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes (SHHB), das in Schwentinental mit der Pflanzung eines „Klausdorfer Häger“ seinen Abschluss gefunden hat.

Anna Biß
Schleswig Holsteiner Heimatbund e. V.

„Klonk, Klonk, Klonk“, schallt es an einem sonnigen Donnerstagnachmittag Anfang März durch den Stadtteil Klausdorf in Schwentinental und lässt so manch Spaziergehenden aufhorchen. Auch die kleine Personengruppe, die sich bei schönstem Frühlingswetter am Picknickplatz an der Schwentine versammelt hat, sorgt für Aufmerksamkeit, schließlich sind mit Dr. Juliane Rumpf auch die aktuelle Landesnaturschutzbeauftragte und ehemalige Landwirtschaftsministerin sowie der

*Abb. Die Früchte des ‚Klausdorfer Hägers‘ sind schön saftig und schmecken süß-säuerlich.
Foto: Anna Biß / SHHB*

vormalige Naturschutzbeauftragte des Landes Prof. Dr. Holger Gerth vor Ort. In ihrer Mitte: ein junger Baum, der ab sofort hier wachsen und gedeihen soll. Mit der Pflanzung im Rahmen des BINGO!-Projektes „KLAUSDORFER HÄGER, Süderhecks & Co. – Alte Streuobstsorten in Schleswig-Holstein“ wurde der erste Schritt getan, ursprüngliche Regionalsorten wieder in ihren Herkunftsgebieten anzusiedeln.

„Viele regionale Obstsorten geraten durch die Vereinheitlichung der Geschmäcker und den Anspruch an ständige Verfügbarkeit von frischem Obst und Gemüse in Vergessenheit. Die Globalisierung macht Einlagerung unnötig, wodurch viele Sorten und ihr genetisches Material verloren gehen“, erklärt Projektkoordinator, Obstbaumpfleger und Streuobstpädagoge Miklas Staiger. Darunter leide die Vielfalt der Sorten und Kulturgut käme abhanden.

Viele der im Projekt untersuchten Obstsorten sind heute kaum noch zu finden. Neben dem KLAUSDORFER HÄGER wurden auch weitere Sorten, mit nicht minder kuriosen Namen genauer unter die Lupe genommen und ihre Geschichten ausgegraben, zum Beispiel: INGE VON KLIXBÜLL, DRELSDORFER SCHNEEKLOTH, ARLEWATT, GELBE SCHLESWIGER RENETTE.

*Abb. Bei der Pflanzung des Klausdorfer Häger legte die Landesnaturschutzbeauftragte Juliane Rumpf und Schwentinental's Bürgermeister Thomas Haß auch selbst Hand an.
Foto: Anna Biß / SHHB*



Schnitt auf Aststummel

Jörg Bäurle

Was in der Baumpflege nach wie vor verpönt ist, wird beim Obstbaumschnitt schon lange und relativ häufig praktiziert: Der Schnitt auf Aststummel. Es gibt verschiedene Anwendungsgebiete und Gründe dafür. Kein Thema soll der „Verlegenheitsstummel“ sein. Das sind Aststummel, die stehen bleiben, weil die schneidende Person nicht so genau weiß, wo sie schneiden soll und deshalb „vorsichtshalber“ einen Stummel stehen lässt. Genauso wenig soll auf den generellen Stummelschnitt eingegangen werden. Bei den so „gepflegten“ Bäumen wird einfach alles, was sich anschneiden lässt, auf Aststummel geschnitten, der Baum also wortwörtlich verstümmelt. Um Missverständnisse zu vermeiden, sollen hier zu Beginn einige Begriffe definiert werden:

Wenn nicht anders erwähnt, wird in diesem Artikel der Schnitt auf **lebende Aststummel** behandelt. Das bedeutet der Aststummel hat nach dem Schnitt noch die Fähigkeit neu auszutreiben. Da es einige wesentliche Unterschiede beim Schnitt auf Aststummel zwischen Kernobst und Steinobst gibt, werden diese hier getrennt besprochen. Auch wenn auf Stummel geschnitten wird, darf die **maximale (absolute) Wundgröße** nicht überschritten werden. Diese richtet sich danach, wie gut sich eine Baumart nach einer (Schnitt)Verletzung, gegen die, in Leitgefäße des Splintholzes eindringende Luft, Bakterien und Pilzsporen, abschotten kann. Die maximale Wundgröße bei

Schnittmaßnahmen liegt bei Apfel und Birne bei höchstens 10 cm Durchmesser, bei Süßkirschen bei 8 cm. Bei den verschiedenen Pflaumenarten, Sauerkirschen, Pfirsichen und Aprikosen ist sie bei 3 bis max. 5 cm Durchmesser anzusiedeln.

Die **relative Wundgröße** beschreibt das Dicken-Verhältnis des verbleibenden Astes zum entnommenen Ast. Für Kernobst gilt, dass bei einer Einkürzung der Durchmesser des Zugastes (verbleibender Ast), mindestens 1/3 des Durchmessers des entnommenen Astes haben sollte.

Bei einem Schnitt auf Aststummel fehlt jedoch der ableitende Ast. Das ist wohl der Hauptgrund, dass der Schnitt auf Aststummel für viele prinzipiell nicht zu den fachgerechten Schnitttechniken zählt. Beim Kernobst treiben an verbleibenden Stummeln die schlafenden Augen (Knospen) aus und bilden mehr oder weniger lange Triebe. Das bedeutet beim Kernobst schneiden wir, ob wir das beabsichtigen oder nicht, auf belebten Aststummel. Wie stark diese einjährigen Triebe ausfallen, hängt von der Vitalität des Baumes, von der Dicke und Länge des Aststummels und von seiner Position in der Krone ab. Längere Stummel bilden meist mehr und dafür schwächere Jungtriebe aus. Dicke Aststummel haben ein höheres Triebpotential als dünnere Stummel.

Steht der Stummel waagrecht, treiben die oberseitigen Augen am stärksten aus. Von zentraler Bedeutung ist jedoch die Position eines Aststummels in der Kronenhierarchie. Stummelschnitte in den gut belichteten und nicht überbauten Randbereichen der Krone provozieren bei vitalen Bäumen einen normalerweise unerwünscht starken Neuaustrieb.



Abb. Der männliche Trauerschnäpper ist oberseits dunkelbraun bis pechschwarz gefärbt.
Foto: Alfred Limbrunner/Archiv VSW

STREUOBST

Vögel der Streuobstwiese (19) – Fliegenschnäpper

Gerd Bauschmann

Einleitung

Vielleicht sind Ihnen auf Ihrer Streuobstwiese schon einmal kleine schwarz-weiße oder graue Vögel aufgefallen, die auf einem Ast sitzend auf Beute lauern, um sich dann in teils spektakulären Flügen auf Fluginsekten zu stürzen. Da sie dabei auch Fliegen schnappen, erklärt sich der deutsche Name „Fliegenschnäpper“ von selbst.

■ Trauerschnäpper (*Ficedula hypoleuca*)

Als Bewohner locker mit Bäumen bestandener Lebensräume ist der Trauerschnäpper nicht nur in Laub- und Mischwäldern, Parks und Gärten zuhause, sondern auch auf Streuobstwiesen und -weiden.

Die Oberseite des Trauerschnäpper-Männchens ist pechschwarz, in einigen Gebieten auch dunkelbraun. Die Oberseite des Weibchens ist hellbraun. Bei beiden Geschlechtern ist die Unterseite weiß gefärbt. Charakteristisch sind auch die weißen Flügel Flecken. Nur das Männchen hat einen weißen Stirnfleck, der beim Weibchen fehlt. Der Trauerschnäpper wird maximal 13 Zentimeter lang und kann bis 15 Gramm wiegen.

Der Trauerschnäpper ist ein Langstreckenzieher, der den Winter im tropischen Westafrika (von Senegal bis Kongo) verbringt.



BERICHTE AUS DEM VEREIN

Einblick in das Sorten-Sortiment im Main-Taunus-Kreis

Ergebnisse der Sortenbestimmung durch Steffen Kahl

Andreas Baumann

Auf dem Apfelmarkt im September 2024 beim Naturschutzhaus Weilbacher Kiesgrube präsentierte der Landschaftspflegeverband Main-Taunus-Kreis einen gemeinsamen Informationsstand zusammen mit dem Streuobstwiesenzentrum Hessen. Auf besonderes Interesse stieß die Sortenbestimmung durch Steffen Kahl.

Abb. Andreas Baumann und Steffen Kahl bei der Sortenbestimmung. Foto: LPV MTK

Der Landschaftspflegeverband hatte außerdem eine Apfelsorten-Ausstellung organisiert. Er präsentierte Fruchtproben von über 80 Apfelsorten aus seinem Sortengarten in Hofheim. Die Fläche ist zu Ehren des Hofheimer Pomologen und Heimatforschers Richard Zorn (1860–1945) benannt. Dank seinen Aufzeichnungen, vor allem seinen detaillierten Beschreibungen und Zeichnungen, können auch heute noch regionale Obstsorten wiederentdeckt und verifiziert werden. (Anm.: Mehr zu Richard Zorn und seinen Aufzeichnungen in meinem anderen Artikel zur Suche nach verschollenen Sorten in der Region.)

Tabelle: Übersicht mehrfach vorgelegter Sorten

Sorte	Häufigkeit
RHEINISCHER BOHNAPFEL	9
SCHÖNER VON/ROTER BOSKOOP	8
KAISER WILHELM (PETER BROICH)	6
JAKOB LEBEL	5
RHEINISCHE SCHAFSNASE	5
GOLDPARMÄNE	4
LANDSBERGER RENETTE	4
GEWÜRZLUIKEN	3
GRAUE HERBSTRENETTE	3
RAAFS LIEBLING	3
RHEINISCHER WINTERRAMBOUR	3
WINTERGLOCKENAPFEL	3
ALTENSTÄDTER MOSTAPFEL	2
BITTENFELDER SÄMLING	2
COX ORANGE	2
ERBACHHOFER MOSTAPFEL	2
GEHEIMRAT DR. OLDENBURG	2
GOLDRENETTE VON BLENHEIM	2
ONTARIO	2
ROTER FRESQUIN	2
RUHM AUS KELSTERBACH (JOHN STANDISH)	2
SCHNEIDERAPFEL	2
TRANSPARENT VON CRONCELS	2
NICHT BESTIMMBAR	8

Für Kinder gab es die Möglichkeit, selbst Apfelfringe herzustellen. Besonders beliebt waren dafür die schön gefärbten Früchte der Sorten *KARDINAL BEA* und *ROTER HERBSTKALVILL*.

Andreas Baumann vom Streuobstwiesenzentrum Hessen beantwortete Fragen rund um das Thema Streuobstwiese und nutzte die Gelegenheit, bei der Sortenbestimmung durch Steffen Kahl die eigenen Sortenkenntnisse zu vertiefen und neue Sorten kennenzulernen. Steffen Kahl wiederum zeigte sein umfangreiches Wissen, um die verschiedenen Sorten zu identifizieren. Im Anschluss an den Apfelmarkt konnte er im Rahmen eines Vortrages den Besuchern weitere wertvolle Einblicke in die Vielfalt der regionalen Apfelsorten in Hessen geben.

Die Ergebnisse der Sortenbestimmung sind aber nicht nur von Interesse für die Bewirtschaftenden der Streuobstwiesen, sondern sie bieten auch wertvolle Einblicke in das Sorten-Sortiment der Region. Langfristig ermöglichen solche Aufzeichnungen die Beobachtung von Verschiebungen im Sortiment. Zur Dokumentation sind die Ergebnisse daher nachfolgend aufgelistet.

Insgesamt wurden 105 Proben zur Bestimmung eingereicht. Davon konnten 97 bestimmt werden. Das entspricht einer Quote von 92 Prozent. Bei den unbestimmbaren Proben handelte es sich einerseits um neuere Gartensorten (offensichtliche Abstammung von *GOLDEN DELICIOUS*) oder deformierte bis abgebaute Einzelfrüchte.